

er dagegen in unserer Mitte gewohnt, so behaupten wir, hätten manche Scherereien in bezug auf neue Postofficien und wie die vielen Bedürfnisse in einem neuen Lande an der Tagesordnung sind, alle vermieden werden können. Ohne Zweifel nimmt Hr. Adamson Interesse an unserm Fortkommen, aber das haben noch viele andere Geldmänner, die uns für hohe Zinsen und gute Sicherheiten ihr Geld leihen, und für frühere Gefälligkeiten, (wenn man's so heißen will,) die Hr. Adamson uns Kolonisten erwies, hat er sein Geld erhalten, übrigens hatte er für Vorschüsse u. s. w. den besten Bürgen der Welt, nämlich die Regierung, wie ein Mitunterzeichneter dieser Tage G. legenheit hat, zu beobachten.

Um auf weitere Mißverständnisse vorzugehen, müssen wir nochmals auf die letzten in Quill Note gehaltenen Rede d. s. Hrn. Adamson zurückkommen, worin er klar zu machen versuchte, daß er den Löwenanteil für sich in Anspruch nehme, die Regierung gebogen zu haben, denen Saatgetreide zu verschaffen, die es bedürften. Das müssen wir nun leider aufs äußerste bestreiten. Erstens wurde die Anregung zu dies m Unternehmen von unserer Provinzialregierung gemacht d. h. unterstützt von Mitgliedern der Legislatur, darunter Dr. Neely, wie Schreiber dieser Zeilen selbst beobachtete, sich entschloß Minister nach Ottawa zu senden, um mit der Regierung darüber zu konferieren; zweitens ist Hr. Adamson erst kürzlich von einem dreimonatlichen Aufenthalt in England wieder angekommen, hielt sich nur einige Tage in Ottawa auf und fuhr dann schnurstracks nach dem Westen, um für seine Wiederwahl die nötigen Hebel in Bewegung zu setzen. Letzteres können wir Hrn. Adamson nicht verdenken, aber daß er durch Abwesenheit glänzte, als die hochwichtige, auf den 16. Januar anberaumte Tagung bezüglich des Saatgetreides stattfand, ist mit seiner vorerwähnten Rede nicht in Einklang zu bringen, zumal wenn man lesen muß, daß sämtliche Mitglieder des hohen Hauses aus dem Westen ihren Mann stellten und die Regierung in dieser schwierigen Frage unterstützten, liberale sowohl wie konservative.

Nur das sind wahre Volksvertreter, die ihre eigenen Interessen und allen Parteigängern vergessen wenn es gut, dem Volk zu dienen. Nur so einen Mann können wir gebrauchen und die Vorziehung hat uns einen solchen in der Person des Hrn. Dr. Neely beschieden, was wir, die Unterzeichneten mit unserer Unterschrift beglaubigen

Achtungsvoll

Gottfried Schaffer	Frank Fuchs
Fred Heidgerken	Frank Walsh
H. W. Haslam	Joseph Arent
A. J. D. Banijt	August Eins
John J. Eder	Herman Eins
A. J. Kruse	John Spangler
A. Eder	Louis Walter
Clemens Köhle	Joseph Lemmerich
Friedr. Klingebarger	

Das japanische Problem.

Unter dieser Spitzmarke schreibt ein arg feheues deutschländisches Blatt unläglich der Fahrt der Ver. Staaten Flotte nach dem Stillen Ozean über die ihr dort möglicherweise zufallende Aufgabe:

Die Amerikaner werden das Problem lösen, das man als das „japanische Problem“ bezeichnen kann. Daran ist jetzt kein Zweifel mehr. Wenn Präsident Roosevelt die amerikanische Flotte vom Osten nach dem Westen überführt, den sie nicht mehr verlassen wird, ist das der erste Schritt zur Lösung des Problems, die der großen Republik förmlich aufgezwungen worden ist. Es herrscht kein Zweifel, daß Japan eine insulare Expansion erstrebt, zu der die Philippinen, die Lawaii-Inseln und vielleicht auch noch der heute niederländische Archipel gehören. Bei den erstgenannten Inselgruppen ist das japanische Element bereits so stark geworden, daß es die Amerikaner in Schrecken gesetzt hat. Wenn sich heute die Japaner die Genizheit errungen haben, daß ihnen die Zukunft sicher ist, erheben sie sich, machen sich frei vom „Joch“ Amerikas und erklären den Anschluß an Japan. So

gut Amerika seine Monroe-Doktrin hat, so gut hat Japan die Devise aufgebracht, daß „Asien den Asiaten“ gehört, Australasien inbegriffen. Die führende Macht Asiens ist Japan, und sie hat daher auch das Recht und die Pflicht, über die Rechte Asiens zu wachen. Der Gedanke stammt aus der „Riji Schimbun“, die auch betont, daß die wirtschaftliche Versorgung Asiens Japan gebühre.

So vernünftig auch die japanische Diplomatie handelt, die chauvinistische Presse in Japan verrät deutlich, was werden soll. Wenn der letzte Amerikaner den letzten Ballen Waare nach Asien verkauft hat, dann wird auch Japan aufhören, Kulis nach Amerika zu senden. Wenn Amerika sich aus dem „asiatischen Meer“, aus den Philippinen zurückgezogen hat, wird zunächst das japanische Sehnen erfüllt sein. Die wirtschaftliche Eroberung des asiatischen Marktes durch Japan hat bereits begonnen, und es ist bezeichnend genug, daß sogar England, der Allierte Japans, bei diesem Kampf Haare lassen muß. Die japanischen Schiffsahrtlinien verbinden bereits Japans mit China und Japan und verdrängen englische Gesellschaften. Zwischen japanischen und russischen, japanischen und amerikanischen wie australischen Häfen laufen Dampfer unter japanischer Flagge. Chinesische und südamerikanische Schiffe werden auf japanischen Werften gebaut, Japan liefert Metallwaren nach China, Japan vermittelt Handelsverkehr zwischen zwei asiatischen Ländern. Zwischen Hawa'i und Japan verkehren fast nur japanische Schiffe.

Leicht ist der Anlaß zu Tätlichkeiten gegeben, wenn die Ausschreitungen gegen japanische Einwanderer im Westen Nordamerika's anzusehen. Dann wird Japan entweder seine Eroberung Asiens siegreich bis zum Ende führen, oder es wird seinem stürmischen Vorwärtsschreiten ein Ziel gesetzt. Die Westflotte der Ver. Staaten, die in aller kürzester Zeit noch verstärkt werden wird, soll Amerika in den Stand setzen, die letztere Lösung zu finden. Es ist nicht von ungefähr, wenn Präsident Roosevelt die Flotte Evans', welche jetzt um das Kap Horn fährt, in gewissem Sinne mit der Flotte Roschjestrwensky's vergleicht. Wie diese unternimmt sie den weiten Weg nach Asien. Wie diese richtet sie sich gegen Japan, wenn auch nicht direkt offensiv. Aber ein Unterschied ist doch: es ist Friedenszeit, nicht Kriegszeit, noch herrscht keine Not. Das ist die Klugheit Roosevelts, schon im Frieden für den Krieg zu sorgen und nicht so arglos wie seinerzeit Rußland zu sein. Er will keinen Krieg, aber er ist darauf gerüstet. Er will das japanische Problem nicht aus eigenem Antrieb lösen, sondern nur, wenn ihm die Lösung aufgezwungen ist.

Was ist der Ersatz dafür?

Der katholische „Corriere d'Italia“ hat die bekanntesten Mitglieder des italienischen Parlaments, ungläubige wie gläubige, zu einer Meinungsäußerung

über die in Aussicht stehende Abschaffung des Religionsunterrichts in den Schulen angeregt. Unter anderen hat auch der Abgeordnete Macola geantwortet und, obwohl er selbst nicht gläubig ist, energisch betont, daß es eine verbrecherische Handlung wäre, wenn man den Massen den Glauben rauben wollte, weil man ihnen damit auch einen Trost, eine Stütze, eine Hoffnung, die letzte Hoffnung nähme. Er fügt dann hinzu, daß er darin mit Giovanni Bovio, dem materialistischen Philosophen, übereinstimme, der eines Abends in seiner Gegenwart einigen Parlamentskollegen eine interessante Episode aus seinem Leben erzählte. Giovanni Bovio kam einmal gegen zehn Uhr abends heim und fand sein altes Mütterchen im Speisezimmer mit dem Rosenkranz in der Hand. Bovio war das Idol, der Solz der alten Frau, die den Sohn geradezu vergötterte, wie er auch sie vergötterte. Nachdem der berühmte Sohn die Mutter begrüßt hatte, sagte er mit gutmütigem Lächeln: „Ja, was tust du denn da mit dem Spielzeug in der Hand, Mutter? Wirf das doch weg!“ Die alte Frau schien sofort gehorchen zu wollen, denn sie legte „das Spielzeug“ auf den Tisch und sagte: „Siehst du, Giovanni, ich tue, was du wünschst: ich will ohne Rosenkranz bleiben, aber was kannst du mir als Ersatz dafür bieten?“ Und Bovio sagte an jenem Abend mit leuchtenden Augen: „Freunde, diese Worte gingen mir wie ein Dolchstich durchs Herz. Ich küßte meine alte Mutter, legte ihr den Rosenkranz wieder in die Hände und ging hinaus.“

Die Hofdamen der Königin von England.

Eine Londoner-Zeitschrift die über die Verhältnisse am englischen Hofe gut unterrichtet zu sein pflegt, behauptet, daß keine Hofdame der Welt einen so vielen und angenehmen Dienst hat, als die Hofdamen der Königin Alexandra von England. Trotzdem werden an sie Ansprüche gestellt, die man auch wieder als nicht gering bezeichnen kann. Bekanntlich sieht Königin Alexandra, die schon mehrfach Großmutter ist, immer noch auffallend hübsch und jugendlich aus, u. ihre Figur ist schlank wie die eines jungen Mädchens. Wie sie selbst sich vorzüglich hält, giebt sie bei ihren Hofdamen auch viel auf die äußere Erscheinung; daß sie außerdem den vornehmsten Geschlechtern des Landes angehören müssen, versteht sich von selbst. In der Gesellschaft beneidet man die Familien, denen es glückt, ihre Tochter als Hofdame bei der Königin unterzubringen denn die Betreffende hat als solche die beste Aussicht, sich gut zu verheiraten. Und da sie gewöhnlich einer wenig bemittelten Familie angehört, so spielt hierbei auch der Umstand eine Rolle, daß die Königin nach alter Sitte und Gebrauch ihren Hofdamen eine Mitgift von 1000 Pfund (\$5000) zur Aussteuer schenkt. Es genügt aber nicht, daß die junge Hofdame gut aussieht. Sie muß es auch verstehen, sich in der guten Gesellschaft zu bewegen, und muß natürlichen

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahrseinkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge

Saskatchewan Street, Nosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneidern, Säemaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

Feuer- und Lebens-Versicherung.

Real Estate u. Häuser zu vermieten.

Sprechen Sie baldmöglichst vor.

Tast besitzen. Ferner werden von ihr verschiedene bestimmte Kenntnisse gefordert. Sie muß musikalisch sein und namentlich im Vierhändigspiel Übung haben, denn obgleich das Gehör der Königin zu wünschen übrig läßt, ist die Musik ihr Lieblingsvergnügen und vor allem liebt sie es, mit einer Partnerin vierhändig zu spielen. Weiter muß die junge Hofdame eine schneidige Reiterin sein, da sie die Königin auf ihren Spazierritten zu begleiten hat, und dann muß sie ein Fuhrwerk sicher lenken können. Schließlich wird von ihr verlangt, daß sie die Korrespondenz der Königin zu führen imstande ist, wenn die Sekretärin der hohen Frau nicht zugegen ist. Es genügt aber nicht, daß sie englisch korrespondiert. Sie muß auch einen fehlerfreien französischen Brief schreiben können. Am schwierigsten, wenigstens große Geduld erfordernd, ist aber der Dienst der Hofdamen bei den vielen Hofgesellschaften, namentlich bei den sogenannten Drawing rooms, wo sie als lebende Dekoration oft stundenlang hinter der Königin zu stehen und, ohne sich einen Augenblick zu setzen, ihr Vorkett oder Fächer zu halten haben.

Trauerbilder

zum Andenken an die lieben

Verstorbenen..

werden angefertigt in der Office

— des —

„ST. PETERS BOTEN,“

Muenster, Sask,